

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Gerantträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 133.

Freitag den 10. Juni.

1898.

Zu den Wahlen.

Konservativ-agrarische Flugblätter.

In einem dritten Flugblatte sucht der Pastor Hülle die Frage zu beantworten: „Wer ist ein Demokrat?“ Dies geschieht nicht etwa in der Form ruhiger Darlegung, sondern unter dreifachen, durch nichts gerechtfertigten Schwärmungen. Es muß um die Person des Herrn Pastors oder um die von ihm verfochtene Sache sehr mißlich bestellt sein, wenn er zu solchen Mitteln seine Zuflucht nimmt. Anstatt die Frage, wie es würdig und angemessen wäre, vom politischen Gesichtspunkte aus zu betrachten, betrachtet er sie vom religiösen und patriotischen Gesichtspunkte aus. Und auch das könnte man sich noch gefallen lassen, sofern es nur dem Herrn Pastor darauf ankäme, ein positiv richtiges Bild zu erhalten und sein bis zur Unkenntlichkeit verzerrtes oder gar absonderlich verkehrtes. Ich habe bis jetzt gemeint, und die allermeisten Leute mit mir, daß der Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland“ von den Freisinnigen — diese versteht das Flugblatt ausdrücklich unter den Demokraten — eben so gut gebraucht werden dürfte wie von den Konservativen. Das ist nach der Behauptung des Herrn Pastors nicht der Fall, er spricht uns jedes Recht dazu ab und wirft uns einfach hinaus aus der Gemeinschaft der Christgläubigen, der Königstreuen und der Vaterlandsfreunde. Was sagen meine Gesinnungsgenossen zu einem solchen unqualifizierbaren Auftreten? Und was sagen die Anständigen unter unseren Gegnern zu solch einem Bannerträger ihrer Partei?

„Die Demokratie will von einem Glauben, der den lebendigen Geist und das liebende Vaterzerg Gottes in den Mittelpunkt der Gläubigkeit stellt, nichts wissen. Ihr Glaube ist ein Glaube ohne persönlichen Gott.“ So erklärt der Herr Pastor, und es ist lesen, müßten es eigentlich aus Rücksicht auf den geistlichen Beruf des Flugblattschreibers für wahr halten. Und doch ist es die schmachlichste Verunglimpfung, welche auszusprechen einen Muth erfordert, um den ich den Herrn Pastor wirklich nicht beneide. Ist ihm etwa die Gabe verliessen, Herzen und Nieren zu prüfen und die Geister zu untersuchen? Oder meint er, fromme Gläubigkeit könne nur bei den Konservativen und Agrariern gefunden werden? Was hat überhaupt der religiöse Glaube mit dem politischen Bekenntnis zu thun? Ich denke, ich kann ein recht guter Christ sein und doch das Heil des Staates auf dem Wege liberalen Fortschritts und möglicher Schonung der konsumierenden Volksklassen sehen. „Und ihrem Glauben“, heißt es in dem Flugblatt weiter, „entspricht das Verhalten in religiösen Fragen. Als die preussische Regierung ein christliches Volksschulgesetz einbrachte, war es die Demokratie, die noch ihrer Art am lauteften rormorte.“ Hier in Merseburg nahm eine sehr zahlreich besuchte Versammlung einstimmig gegen das bedrückende Volksschulgesetz Stellung, und diese Versammlung bestand nicht blos aus Demokraten. Will der Herr Pastor vielleicht auch den Glauben der beteiligten konservativen Herren ansprechen? Und weiß er nicht, daß sich die Universitäten am lebhaftesten gegen das Gesetz aussprachen? und daß Se. Majestät dessen Zurückziehung persönlich veranlaßte, obwohl seine Annahme völlig gesichert erschien? Ei, ei, Herr Pastor, wie unvorsichtig! Recht unüberlegt ist auch der folgende Satz: „Der Religionsunterricht soll am liebsten aus der Schule ganz entfernt und nach französischem Muster durch bloßen Moralunterricht ersetzt werden.“ Nach meiner Ueberzeugung gehört die Freiheit der Volksschullehrer der freisinnigen Partei an, aber den Religionsunterricht möchte kein einziger missen. Gegen das Ende des ersten Theiles seines Passquills sagt Pastor Hülle: „Für einen echten Demokraten ist jeder christgläubige, gottesfürchtige Mensch ein Mäcker und Pietist.“ Für mich nicht, Herr Pastor; das

hiese ja eine eben so verkehrte Anschauung haben, wie Sie, der Sie in jedem Demokraten einen ungläubigen, gottlosen Menschen sehen.

Der zweite Theil des Flugblatts ist kürzer gehalten als der erste, aber nicht minder charakteristisch für das Gebahren seines Verfassers. Man lese nur nachstehende Sätze. „Zwar hat die Demokratie sich mehrfach rühmend Seiner Majestät allergetreueste Opposition genannt, aber die Thatfachen widerlegen diese Sprache. Man nehme nur einmal die Rede zur Hand, die der Führer der Demokratie, Herr Eugen Richter, jüngst im Reichstage gehalten hat. Wohl niemals ist über die Handlungen eines Königs hämischer geurtheilt, wohl niemals sind Königsworte mehr verdröht und gebeutelt worden, als es hier geschehen. Die Umgebung unseres geliebten Monarchen, der Kreis der leitenden Personen, soll aus nichts als feilen Strebern und eiteln Höflingen bestehen. Derartigen Männern allein wird nach der Meinung des Herrn Abgeordneten Eugen Richter das Vertrauen des Herrschers zu theil. Giebt es einen stärkeren Vorwurf wider unsern kaiserlichen Herrn, an dessen echt höhenollersische Pflichtauffassung sich bisher kein Zweifel herangewagt hat.“ Es ist nicht anständig, die Person Sr. Majestät in den Wahlkampf zu ziehen; ich werde mich deshalb hüten, dem Beispiel des Herrn Pastors zu folgen. Ob sich der Abgeordnete Eugen Richter in der angegebenen Weise ausgesprochen hat, vermag ich nicht zu kontrollieren, und der Flugblattschreiber Hülle ist mir nicht Gewährsmann genug. Auch kann ich nicht sagen, ob die Umgebung des Monarchen aus lauter Männern mit steilem Rückgrat oder aus feilen Strebern und eiteln Höflingen besteht; einige von der letzteren Sorte mögen aber wohl darunter sein. Hält die der Abgeordnete Richter alle für dergleichen Leute — und er könnte es eigentlich wissen — so sehe ich darin immer noch keinen Vorwurf gegen den Kaiser, an dessen erster Pflichtauffassung thatsächlich kein Mensch zweifelt. Ebenfalls ist es die Aufgabe eines rechten Volksvertreters, mit seiner Ueberzeugung nicht hinter dem Berge zu halten; er wird gerade dadurch seine Treue gegen den König wie gegen das Land beweisen. Dürfen sich deshalb die Freisinnigen nicht mit gutem Grund „Seiner Majestät allergetreueste Opposition“ nennen? Zu einem „Bedenklichen des Volkes“, wie der Herr Pastor behauptet, wollen wir den König durchaus nicht herabwürdigen, obgleich wir uns gern des Ausspruches Friedrichs des Großen erinnern: „Der Fiskus ist nur der vornehmste Diener seines Volkes.“ Erinnert sich der Herr Pastor auch des bekannten Zunderwortes: „Unser König absolut, wenn er unsern Willen thut!“

Zum dritten spricht das Flugblatt von der Stellung des Freisinn zum Vaterlande. „Liebt der Demokrat sein Vaterland?“ fragt der Herr Pastor. Natürlich nicht; sonst wäre ja der Demokrat nicht ganz der verderbte Mensch, der er sein soll. Und womit begründet der Herr Pastor seine Meinung? Mit nichts anderem als mit den Abstimmlingen der Liberalen in den Heresfragen. „Die nothwendigen Heresreformen“, sagt er, „alle Verstärkungen unserer heimischen Wehrkraft müssen wider den Willen der demokratischen Partei durchgeführt werden. So geschah es während der Konfliktperiode der sechziger Jahre im preussischen Landtage, so 1857 und 1893 im deutschen Reichstage. Ja, im Jahre 1869, also kurz vor dem deutsch-französischen Kriege, stellte eine demokratische Größe den Antrag auf Abrüstung. Wäre es nach diesem erleuchteten Staatsmanne gegangen, so wäre unser Vaterland waffen- und wehrlos, gebunden an Händen und Füßen den Franzosen ausgeliefert worden.“ Lassen Sie sich doch nicht auslachen, Herr Pastor! Kein Demokrat, nicht einmal ein Demokrat, möchte sein Vaterland wehrlos dem Feinde überliefern sehen. Die Abrüstung ist allerdings ein Ideal, dem jeder vernünftig denkende Mensch anhängen muß; selbstverständlich keine ein-

seitige Abrüstung, sondern eine allgemeine. Eine andere hat auch jene „demokratische Größe“ nicht im Auge gehabt, wie Sie wohlfeillich sehr gut wissen, Herr Pastor, und nur verheerenden. Mein Vaterland kann ich übrigens lieben, ohne die Heereslasten bis ins Unerträgliche vermehrt zu wünschen, zumal es ja doch auch Culturalaufgaben zu lösen gilt, die manche Leute sehr hoch stellen. Zu den letzteren gehöre ich mit meinen politischen Gesinnungsgenossen, und Sie, Herr Pastor, sollten eigentlich ebenfalls zu ihnen gehören. Kein Widerstreben gegen die fortwährende Verstärkung unserer Wehrkraft kann aber einen freisinnigen Republikaner und Landwehrmann abhalten, freudig im Augenblicke der Gefahr zu den Waffen zu eilen und für das Vaterland zu kämpfen und zu bluten. Rechnen Sie diese Liebe nicht, Herr Pastor?

„Die Wege der Demokratie sind Ferne“, schließt das Flugblatt. Das sagen Sie, Herr Pastor, ich sage anders. Ihre Wege gehe ich jedenfalls nicht, ich wähle keinen Konservativen und keinen Agrarier, sondern den Kandidaten der Freisinnigen. Und trotzdem rufe ich ehrlichen Herzens: „Mit Gott für König und Vaterland!“ Wg.

In Barmen-Eberfeld verbreiten die Sozialdemokraten zu Gunsten des Kandidaten Mollenhauer ein Flugblatt, dessen Inhalt ihrer Wahrheitsliebe ein bedenkliches Zeugniß anstellt. Je höher der Zoll, heißt es in dem Flugblatt, desto höher der Preis auch auf das im Inland erzeugte Getreide. Im Jahre 1880 betrug diese Preissteigerung 10 Mk. auf die Tonne, 1885: 30 Mk., 1887: 50 Mk. Dank der sozialdemokratischen Abgeordneten gelang es im Jahre 1891 den Zoll auf 35 Mark herabzubringen.“ Für den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der die Herabsetzung der Getreidezölle von 50 auf 35 Mk. enthielt, stimmten 243, gegen denselben nur 48 Abgeordnete. Wenn also die sämmtlichen 40 sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags gegen den Vertrag gestimmt hätten, so wäre derselbe gleichwohl mit großer Mehrheit angenommen worden. Daß die sozialdemokratische Fraktion für die Handelsverträge gestimmt hat, ist richtig; aber daß die Ermäßigung der Getreidezölle lediglich ihr zu danken sei, ist gelinde gesagt, unrichtig. Noch krasser ist folgende Stelle aus dem Flugblatt: „An Zinsen für diese Schulden (nämlich 2150 Millionen Reichsschulden) sind bis jetzt insgesamt 713 Millionen Mark bezahlt worden; jetzt betragen dieselben pro Jahr 76 Millionen. Eine Handvoll Kapitalisten steckt sie ein.“ Man muß ungläublich niedrig bemerkt dazu die „Barmen Ztg.“, von dem Bildungszustande und der Urtheilsfähigkeit des Verfassers denken, an den man sich wendet (d. h. die Arbeiter), wenn man sich nicht scheut, ihnen solchen Wind vorzumachen.

Zum Wahlbrief des Grafen Podowsky bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch einen Kommentar. Das Schreiben enthalte thatsächlich das Programm der Reichsregierung; aber damit bringt es doch keineswegs irgend etwas Neues. Das Wahlprogramm der Regierung müsse sehr langsam jedermann hinlänglich bekannt sein. „Daß die Regierung den Umsturz bekämpft und dabei auf die Unterstützung aller staatsverhaltenden Elemente ohne Unterschied der Parteistellung rechnet, ist von ihren Vertretern bei jeder Gelegenheit mit größter Entschiedenheit betont worden.“ Die Regierung wüßte einen Reichstag, mit welchem eine wirtschaftliche Gehegung auf der Mittellinie der gestellten Forderungen möglich sei. Die Regierung könnte dem Auslande gegenüber z. B. Forderungen nicht vertreten, wie sie von extrem-agrarischer Seite gestellt werden. Ebenso müßte die Regierung umgehört zu weitgehenden Forderungen des Auslandes gegenüber in der Lage sein, sich auf einen Reichstag zu berufen, der dieselben nimmermehr gutheißen würde. Jeder einsichtige deutsche Wähler könne danach schon

lange nicht mehr im Zweifel über das Wahlprogramm der Regierung sein. — Uns scheint, das ganze Gerede bezweckt nur, diejenigen national-liberalen Stimmen zu beschwichtigen, welche in dem Wahlbriebe des Grafen Poldowsky eine Verwahrung gegen extrem-agrarische Forderungen vermischen. — Die „Kölnische Ztg.“ vermischt u. A. in dem Brief jedes Wort der Abwehr gegenüber den agrarischen Ausschreitungen. „Da also in Regierungskreisen schwerlich ein zuverlässiger Widerstand gegen die agrarische Gefahr vorhanden ist, so werden die Wähler gut thun, das Vorhandensein des Grafen Poldowsky selbstständig dahin zu erweitern, daß es Sache des Bürgerthums ist, bei den Wahlen dafür zu sorgen, daß das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes vor den abenteuerlichen Plänen begehrlicher Junker bewahrt bleibt.“ — Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe, meint, die vorurtheilsfreie Prüfung zur Befestigung der Gefährdung der Landwirtschaft und des Mittelstandes müsse zur Annahme der Mittel führen, welche der Bund der Landwirthe vorgeschlagen hat. Deshalb sei in dem Briefe ein werthvolles Zeichen zu erblicken, daß die Regierung mit dem Bund der Landwirthe dem gleichen Ziel zustrebt. Die „Samb. Nachr.“ vermischt, daß die Staatsregierung, welche die revolutionäre Natur der Sozialdemokratie erkannt habe, ihrerseits alle vorhandenen Mittel der Macht, der Gesetzgebung und des sonstigen Einflusses gegen die Sozialdemokratie aufbietet. — Die „Kreuzztg.“ ist mit dem Wahlbrief des Grafen Poldowsky durchaus einverstanden, der Zeitungsgemeinrath in der „Post“ natürlich auch.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Vor Santiago im Süden Kubas haben am Montag ernste Kämpfe stattgefunden. Nicht allein die beiderseitigen Flotten und die spanischen Standbatterien waren engagirt, es gab vielmehr auch zu Lande einen Vorstoß der vereinigten Amerikaner und kubanischen Insurgenten unter Garcia. Nach amerikanischen Berichten sollen die Spanier dabei schlecht abgeschnitten haben, während die spanischen Uelungen, die allerdings recht dürftig sind und einer scharfen Censur unterliegen, dahin gehen, daß die Spanier alle Stellungen um Santiago behauptet hätten. Indes gehen auch die Spanier zu schwere Verluste erlitten zu haben.

Zunächst lassen wir das Wort den Amerikanern. Amtlich wird aus Washington vom Dienstag gemeldet, das Marinedepartement erhielt eine Depesche des Admirals Sampson, welche meldet, er habe am Montag früh zwischen 7 1/2 und 10 Uhr die Befestigungen von Santiago bombardirt und dieselben vollkommen zum Schmelzen gebracht.

Weitere New-Yorker Nachrichten bestätigen die Meldung, daß gleichzeitig mit der Beschießung der Forts von Santiago durch die Amerikaner die Aufständischen zu Lande einen Angriff auf Santiago machten. Der Garnison sollen schwere Verluste zugefügt sein und die Befestigungen sollen großen Schaden durch das Bombardement erlitten haben. Fünf spanische Offiziere, darunter ein Oberst, sollen gefallen sein. Der Kreuzer „Maria Teresa“ sei, wie verlautet, gesunken. Eine Abtheilung Amerikaner soll am Montag in der Nähe von Daiquiri, östlich von Aguadores, und in der Nähe der nach Santiago führenden Eisenbahn gelandet sein und mit den Spaniern ein Gefecht gehabt haben, in welchem die Amerikaner Sieger geblieben seien. Nach einer Depesche aus Cap Haytien sollen die fünf spanischen Offiziere, von denen gemeldet war, sie seien bei der Beschießung von Santiago gefallen, nur schwer verwundet sein.

Nach den letzten Nachrichten aus Cap Haytien ist nach Depeschen aus Santiago vom 6. Juni mitternachts das Bombardement um diese Stunde für kurze Zeit wieder aufgenommen worden. Man glaubt, die Amerikaner haben die Verbindung mit den Insurgenten nahe bei Daiquiri hergestellt.

Die spanischen Berichte über die Kämpfe am Montag lauten wie folgt: Eine amtliche Depesche des Admirals Cervera an die Regierung in Madrid besagt, zehn amerikanische Schiffe bombardirten Santiago de Cuba und die Küste. Einige Geschosse trafen die spanischen Schiffe. Der Kreuzer „Reina Mercedes“ verlor 6 Tode, 12 Verwundete und 5 ganz leicht Verletzte. Die spanischen Landtruppen hatten einen Toten, 3 Offiziere und 17 Mann sind verwundet. Die Amerikaner gaben 1500 Schüsse aus Geschützen verschiedenen Kalibers ab, doch ist der Schaden, der die Batterien in den Forts La Scaopa und Morro erlitten, in militärischer Hinsicht nicht erheblich, dagegen wurde die Kaserne in letzterem Fort beschädigt. Auch der Feind hat sichtlichen Schaden erlitten. — Nach einer Meldung aus Havanna behaupten die Spanier, zwei Angriffe der Amerikaner auf Santiago zurückgewiesen zu haben; Marschall Blanco habe den Kommandanten

von Santiago zu dem Heroismus seiner Truppen beglückwünscht.

Ueber Mängel in der Leitung der amerikanischen Kriegszoperationen wird fortwährend geflagt. Der Londoner „Standard“ meldet aus Washington: Nachdem Präsident Mac Kinley von dem Generalbericht des Generals Miles über den wenig befriedigenden Stand der militärischen Vorbereitungen Kenntniß genommen hatte, verlangte er vom Kriegssecretär Alger Aufklärung. Ebenso hat er im Cabinet die Veranlassung einer Untersuchung angeregt, welche zur Feststellung der Verantwortlichkeiten führen soll.

Um die Philippinen föllmmt man sich jetzt angeichts der Ereignisse vor Santiago de Cuba weniger. Indes beschäftigen alle Berichte, daß es mit der spanischen Herrlichkeit dort bald ganz zu Ende gehen wird. Nach einer Reutermeldung vom Dienstag geben die Aufständischen, vom amerikanischen Kanonenboot „Petrel“ unterstützt, längs der Küste vor. Die Spanier seien in dem Kampf, über welchen die Nachrichten in Manila am 31. Mai eintrafen, auf der ganzen Linie unter erheblichen Verlusten zurückgeschlagen worden. Es wurde 70 Stunden lang gekämpft, obwohl zur Zeit ein heftiger Sturm tobte. Ein spanisches Eingeborenen-Regiment, dessen Kommandeur, Oberst Aguinado, ein Vetter des Führers der Aufständischen ist, ging am 30. Mai zu letzteren über. Der Gouverneur ergreift Maßregeln, um die gesamte spanische Bevölkerung in Manila innerhalb der alten Umfassungsmauer unterzubringen; auf den Mauern der Forts werden Kanonen und an den Hauptverkehrsweegen Militärposten aufgestellt. Admiral Dewey weigert sich, seine Erlaubniß zum Sturm der halbverwundeten Forts der Aufständischen auf eine von civilisirten Menschen bewohnte Stadt wie Manila zu geben. Er besteht darauf, daß Aguinado die Ankunft der amerikanischen Truppen abwartet, welcher für die Zeit zwischen dem 4. und 12. Juni entgegengesehen wird. Bis dahin geflattet Admiral Dewey den Aufständischen auch nicht, den sieben Meilen südlich von Manila gelegenen Malate-Fluß zu überschreiten. Die amerikanischen Schiffe werden die Aufständischen bombardiren, wenn diese nicht dem Befehle gehorchen. Nach den letzten Nachrichten über die Stellung der Aufständischen halten diese Calocan im Norden und Bacolor im Süden, dagegen keine Stellung im Osten der Stadt; die Spanier sind im Besitz des ganzen Flusses Bagli bis zur Lagune. Weitere über Hongkong eingetroffene Meldungen belagen, daß fortwährend Zwistigkeiten unter den Aufständischen herrschen; auch hätten dieselben Gewaltthatigkeiten verübt und Spanier massacrirt.

Der amerikanische Monitor „Monterey“ verließ am Dienstag, vom dem Kreuzschiff „Vratus“ begleitet, San Francisco, um nach Manila in See zu gehen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Zur Vertagung des österreichischen Abgeordnetenhauses auf acht Tage bis zum Dienstag nächster Woche hat sich die Regierung vorläufig entschlossen angesichts der Unmöglichkeit, die deutsche Obstructions-politik zu brechen und mit einem solchen Parteiparlamentarisch regieren zu können. Die Dienstag-tagung war wiederum der Schauplatz lärmender Szenen, welche der bekannte Abg. Wolf provozierte. Der Vertagung des Abgeordnetenhauses wird eine große politische Bedeutung beigelegt. Man nimmt an, daß die Regierung bis Dienstag ihre Entschlüsse fassen werde. Biersch ist man der Ansicht, daß der Reichsrath vor Dienstag noch vertagt und nach den Sitzungen der Quoten-Deputation eventuell geschlossen werde. — Das ungarische Magnatenhaus nahm am Dienstag die Vorlage betreffend die Ergänzung der Seelforgehälter der rumänischen Bischöfe an.

Frankreich. Begegnung wurden von der französischen Regierung sämtliche Verurtheilte und Angeklagte in Sachen der algerischen Unruhenplünierungen und Morde, nur dreißig Beschuldigte sind von der Maßregel noch ausgenommen. Herr Meline scheint sich damit die Gunst der Antisemiten in der Kammer erkaufen zu wollen. — Eine Verschärfung des französischen Gesetzes gegen Spionage ist schon wieder im Werke. Im Senat verteidigte am Dienstag bei der Vertagung des Gegenwurfs betreffend den Verrath und die Spionage der Berichtsfasser Morellet den Entwurf, welcher die Strafen namentlich gegen die Franzosen verschärft und die Todesstrafe auf das Verbrechen des Verraths festsetzt.

England. Bei der Vertagung des indischen Budgets nahm das englische Unterhaus am Dienstag eine von Lord Hamilton beantragte Resolution an, welche die Regierung zur Aufnahme einer indischen Anleihe von zehn Mill. Pfst. Stierl. in England ermächtigt. Diefelbe

soll erstens den Zweck haben, fällig werdende Obligationen, welche zu hohem Zinsfuß kontingirt sind, einzulösen und jetzt durch Obligationen, mit niedrigerem Zinsfuß zu ersetzen. Zweitens soll dieselbe zur Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in Indien veranlaßt werden und drittens zur Bildung eines Reserrefonds für Zeiten der Hungersnoth oder eines Krieges dienen. — Die Irlandertrawalle in Belfast haben sich am Dienstag in verstärktem Maße wiederholt. Bei den erneuten Tumulten zwischen den Orangisten und den Nationalisten wurden Pfastersteine, Ziegelsteine und Stangen gebraucht. Auf beiden Seiten kamen viele Verletzungen vor. Starke Polizeiaufgebote zerstreuten die Aufwiegler, indem sie von ihren Stöcken Gebrauch machten und Viele aus der Menge verminderten. Hierauf wurde die Ruhe wiederhergestellt, indessen werden neue Ausbrüche befürchtet. Während des Tumultes wurden zwei große Gasthäuser demolirt und die Fenster von vielen Kaufhäusern zertrümmert. — Zum Besuch des Fürsten von Montenegro in London ist der Londoner Correspondent der „Neuen Freien Presse“ von Lord Salisbury zu der Erklärung ermächtigt worden, daß in dem Gespräch des Premierministers mit dem Fürsten von Montenegro nichts erwähnt wurde, was das im „Olas Emagoraz“ veröffentlichte Communiqué, worin behauptet ist, der Fürst habe in London sehr günstige Resultate erzielt und sei nunmehr der Unterfugung Englands sicher, rechtfertigen würde.

Türkei. In der Kretafrage soll nach einer Athener Meldung der „Intern. Corr.“ der Besuch des griechischen Kronprinzenpaars am Berliner Hofe das letzte Hinderniß der Candidatur des Prinzen Georg hinweggeräumt haben. Sogleich nach dem vollständigen Abzug der Türken aus Thessalien werde die russische Regierung der Pforte einen genau ausgearbeiteten Verwaltungsplan für Kreta vorlegen, dessen Grundzüge von den übrigen Großmächten bereits gebilligt seien. Nach diesem Plane soll neben der Einlegung des Prinzen Georg zum Gouverneur ein Theil der europäischen Belagungsstruppen so lange als Gendarmarie verwendet werden, bis aus der eingeborenen Bevölkerung ein eigenes Gendarmiercorps gebildet werden könne.

Ostasien. Der nunmehr im Wortlaut vorliegende russisch-chinesische Vertrag über die Verpachtung von Port Arthur und Talienswan an Rußland bestimmt im Artikel 6, daß Port Arthur ein Seehafen für den ausschließlichen Gebrauch russischer und chinesischer Kriegsschiffe sein und als ein geschlossener Hafen betrachtet werden soll, insofern Kriegs- und Handelsschiffe anderer Nationen in Betracht kommen. Von Talienswan soll ein Theil ausschließlich, ebenso wie Port Arthur, für russische und chinesische Kriegsschiffe reservirt bleiben, der übrige Theil aber ein Handelshafen sein, der den Handelsschiffen aller Länder offen ist.

Australien. Der Plan eines „Großaustralien“ darf nunmehr als gescheitert gelten, da die neue Commonwealth-Bill zwar in Victoria, Süd-Australien und Tasmanien bei der am Freitag und Sonnabend voriger Woche vorgenommenen Volksabstimmung die Mehrheit, aber in Neu-Süd-Wales nicht die für die Annahme vorgeschriebene Mindestzahl von Stimmen erlangt hat, so daß sie gerade in der wichtigsten der Colonien, ohne die auch nur eine partielle Föderation nicht lebensfähig wäre, thatsächlich abgelehnt ist. Vorgeschrieben für die Genehmigung in der Muttercolonie war in der sogenannten Federal Enabling Act eine zustimmende Mehrheit von mindestens 80 000 Stimmen, es wurden aber nicht einmal volle 70 000 Stimmen für den Entwurf abgegeben, denen beinahe 64 000 ablehnende Stimmen gegenüber standen.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser befehligte gestern früh auf dem Bornstedter Felde das Garde du Corps- und das Leib-Garde-Fusaren-Regiment, woran sich ein Exercieren im Feuer angeschlossen, zu welchem das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments, die Unteroffizierschule und das Lehr-Infanterie-Bataillon herangezogen wurden. Nach der Rückkehr nach Potsdam nahm der Kaiser an dem Frühstück im Casino des Garde du Corps-Regiments theil. — (Der Großherzog und die Großherzogin von Baden) sind Dienstag Abend aus Cronberg nach Karlsruhe zurückgekehrt. — (Von der Marine.) Der deutsche Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist am 8. Juni mit dem Chef des Kreuzergeschwaders, Vize-Admiral v. Dietrichs, nach Manila in See gegangen.

— (Colonialpolitik.) Unweit Kamerun ist der gefranzte Hamburger Dampfer „Mellita Bohlen“ von den Negern geplündert worden. Zum Schutz der Ladung ist das Kanonenboot „Fahig“ nach der Strandungsstelle in See gegangen.

Naumann's Nähmaschinen & Fahrräder

Vertreter:
H. Baar, Merseburg. sind die besten!

SEIDEL & NAUMANN. DRESDEN.

Vollmilch u. Magermilch,
dicke Milch in Satten,
für Sätze 10 Pf. Einfaß,
Buttermilch u. Sauermilch
sehr frisch in der Milch-Ernt-Halle
Carl Rauch,
Markt 28.

Salzfleisch
ohne Knochen à Pfd. 60 Pfg.,
geräucherter Schweinsbacon-Sped
à Pfd. 55 Pfg.,
Hamburger Rauchfleisch,
Pauchschinken,
Corued-Beef, Speck,
Schinken, Delicateß-Wurst
empfehlen zu billigen Preisen

A. Bauer,
K. Ritterstr. 6a.

Waschstoff-Neuheiten

in
Batist, Levantine, Rips,
Piqué, Crêpe, Batist-Broché,
Organdy, Zepirs, gestickte
Mulls, Gingham und Blau-
drucke für Kleider und
Blousen
bringe in reichen Sortimenten zu
billigen Preisen zur Empfehlung.

Adolf Schäfer

ff. Himbeer- und Aitschaff,
das Pfund 50 Pf.,
ff. Ananas-, Zitronen- und
Erdbeersaft,
das Pfund 60 Pf.,
Weinlein- u. Citronensäure,
Zitralfimonadenbonbons
bei **Oscar Loberl,**
Drogen- und Farbenhändler,
Burgstraße 16.

Brikets!

Mit dem 1. Juli tritt für
Brikets eine Preiserhöhung ein
und bitte ich deshalb, wie noch
jüngedachte Anträge bis spätestens
den 14. d.

aufgeben zu wollen, da andern-
falls die Ausführung derselben zu
jetzigen Preisen nicht mehr möglich
sein dürfte.

Otto Teichmann.

ff. Frankfurter
Apfelwein
à Fl. 30 Pf.

empfehlen
Wilh. Kötteritzsch,
Gothardstraße 11.



Junge Italiener Hühner
sind eingetroffen.
A. Pfeil.

Gasthof „zum goldenen Hahn“.

Spratts Patent.



Fleischfaser-Hundekuchen,
Fleischfaser-Geflügelfutter,
Fleischfaser-Küchenerfutter,
Prairiefleisch-Crissel.

Niederlage bei:
Carl Eckardt.

Patent-Theer,

vorzüglich geeignet, alte und neue Pappdächer streichen
zu lassen, auch zum Anstreich von Holz- und Mauerwerk,
kalt zu verarbeiten, nicht mit Sand zu bewerkeln,
gänzlich wasserdicht, nicht feuergefährlich und bei größter
Sonnenhitze nicht ablaufend. Theergefäße gebe leih-
weise gratis.

Eduard Klauss.

In dem nasskalten Klima Deutschlands
billiger und bekömmlicher als Bier!

Oswald Nier's Ungeegypste!
Kohlk. Gemach, kein Malz, keine sog. schwar. Weine etc., sondern
seit 1876 laut Fürst v. Bismarck's Worten: „Nationalgetränk“.
Angenehme, leicht trinkbare und dabei so sehr stärkende

Naturweine aus Weintrauben
v. 10 Pf. pro 1/2 L. an, sow. in m. plomb. Orig.-Flaschen v. 1/4 u. 1/2 L.
f. Festlichkeit, Vereine, Krankenhäuser bew. hoh. Rabatt!

57 Centralgesch. (41 in Berlin) und über 1000 Filialen in Deutschland!
Ausf. Preis-Current nebst Broschüre gratis und franco.
Hauptgeschäft und **BERLIN N.,** Littenstr. 130.
Versandabtheilung **No. 17 OSWALD NIER**

Alleinige Hauptniederlage, Merseburg, bei **Fr. Th. Stephan,** Wein- u. Delicatessen, Frühlingsstraße, Alt-
bürger Schulplatz 6.

In Folge der öfteren Erhöhung der Glaspreise sowie der Holz-
materialien und der immer noch steigenden Arbeitslöhne, sehen wir
uns veranlaßt, unsere Preise vom 15. d. M. ab zu erhöhen.
In jeder Betriebswerkstatt wird ein einheitlicher Tarif über
Reparatur an Glasgeräthen ausliegen. Andere Arbeiten unterliegen
nach wie vor besonderer Vereinbarung.
Merseburg, 9. Juni 1898.

Die Glasermeister der Glaserinnung.

Wahl-Versammlung der vereinigten deutsch-patriotischen Parteien am Sonnabend den 11. Juni, abends 8 Uhr, in der „Kaiser Wilhelms-Halle“.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Herrn Tischlermeisters **Gustav Jurth** aus Halle über die Lage des Handwerks und des Kleingewerbes.
 - 2) Vortrag des Herrn Geheimen Bergraths Professors **Dr. Arndt** aus Halle über die politische Lage.
- Gäste sind willkommen, Sozialdemokraten jedoch ausgeschlossen.
Merseburg, den 6. Juni 1898.

Der Vorstand

der Ortsgruppe Merseburg des patriotischen Kreisvereins.
Klingholz, Steffenhagen, Frauenheim, Graul,
Jacobi von Wangelin, Hezer, Klee, Malpricht, Rostof,
Sauer, Schwengler.

Bruch-Biscuit

à Pfd. 40 Pfg.

empfehlen
Gust. Schönberger, jun.
**Geflügelzüchter-
Verein.**
Freitag d. 10. Juni,
abends 9 Uhr,
im „gold. Hahn“
Monats-
Versammlung.
Der Vorsitzende.

Dilettanten-Verein.

Sonntag den 12. Juni
Ausflug mit Damen nach Grepban.
Abmarsch 1 Uhr von der Neumarkt-
Kirche. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Gasthof „zur gold. Angel“.
Sonnabend den 11. Juni,
abends 8 Uhr.

Concert im Garten,
ausgeführt von bewährten Kräften.
Meine verehrten Gäste und werthen
Gönner lade hierzu ergebenst ein.

Hochachtung
Edm. Meye.
Entrée frei.

Freiwillige Feuerwehr.
Montag den 13. Juni gemein-
schaftliche Übung der 3 Compagnien.
Anreten 8 1/2 Uhr am Werkbäude.
Nach der Übung Wahl von Delegirten
zum Verbandstag in Weimar am 25. bis
27. Juni.
Der Kommandant.

Subold's Restauration.
Sente Freitag
Schlachtfest.

Grashauen
wird angenommen von
Friedrich Kessner, Oberbreitestr. 511.

Junge Mädchen
finden Beschäftigung Damen-Jackets zu
arbeiten. E. Thomas, Härtstr. 12a, part.

Ein zuverlässiger Geschäftsführer
wird sofort gesucht
Oberbreitestr. 3.

Einem kräftigen
Arbeitsburschen
suchen sofort
F. F. Wirth & Sohn.

Ein tüchtiger Ziegelfreier
für die Arbeit gesucht, sofort gesucht.
Wohnungen sind vorhanden.
Gräbers, H. Wust, Manneheimer.

Ein ordentliches Mädchen
wird zum sofortigen Antritt oder 1. Juli ge-
sucht auf dem Rittergute
Wengelsdorf bei Corbeitha.

2 Arbeitsburschen,
von 14-16 Jahren, finden dauernde Be-
schäftigung bei
C. J. Chwatal & Sohn.

Eine zuverlässige saubere Aufwartung
für sofort gesucht
Hallesche Str. 1, 2. Etage.

Eine Taube
ist zugeflogen. Abgehoben gegen Erstattung
der Kosten in der Exped. d. Bl.

Ein größerer Schlüssel
verloren. Abzugeben gegen Belohnung
Sand 15, 3 Fr.

Nachruf!
Dienstag den 7. Juni starb nach
langem schweren Leiden unser werther
Sohnemann, der Dreher
Paul Rohr.
Wir verlieren in ihm einen eifrigen
Sänger und ein vorwärtsstrebendes Mit-
glied des Vereins und werden sein An-
denken in ewiger Erinnerung behalten.
Somit ruhe seine Asche!
Merseburg, den 9. Juni 1898.
Der Vorstand
des Männer-Gesang-Vereins
„Flora“.

Hierzu eine Beilage.



Localnachrichten.

Merseburg, den 10. Juni 1898.

Das Schulblatt der königlichen Regierung hier selbst veröffentlicht u. a. eine ministerielle Verordnung, nach welcher künftig grundsätzlich in derjenigen Provinz die Mittel- und Rektorsprüfung abzugeben ist, in welcher die Bewerber ihren Wohnsitz haben. — Betreffs der Reichstagswahlen verfügt die Regierung, daß im allgemeinen wegen derselben der Unterricht nicht ausgesetzt ist. Sofern aber einzelne Schulzimmer als Wahllokale in Anspruch genommen werden müssen, ist zur Aussetzung des Unterrichts in den betreffenden Klassen die Genehmigung des Districtschulinspectors einzuholen.

Das Kammergericht zu Berlin erledigte dieser Tage einen Prozeß, der für weitere Kreise Interesse haben dürfte. Verschiedene Personen aus Anhalt pflegten viele Jahre auf die Ditschschäften in der Umgegend von Halle zu kommen, um dort Butter, Käse u. bei Landwirthen zum Wiederverkauf auf Wochenmärkten in Anhalt anzukaufen. Diese Käufer waren nun beschuldigt worden, sich gegen die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend den Gewerbebetrieb im Umherziehen vom 3. Juli 1876, vergangen zu haben, wonach derjenige, der außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung Waaren irgend einer Art bei anderen Personen, als bei Kaufleuten oder an anderen Orten, als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf anzukaufen will, der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen unterliegt. Die Angeklagten hatten sich nicht für verpflichtet gehalten, Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen zu zahlen und einen Wandergewerbebescheinigung zu lösen, da sie zum Theil schon seit ca. 30 Jahren die betreffenden Wandervirthe aufkauften, welche für sie Butter, Käse u. auf sammeln; es müsse mithin angenommen werden, daß es sich um vorgängige Bestellung handele. Das Schöffengericht sprach die Angeklagten frei und die Strafkammer verwarf die gegen die Entscheidung erhobene Berufung der Staatsanwaltschaft. Die Strafkammer nahm an, daß die Angeklagten auf vorgängige, wenn auch stillschweigende Bestellung zu den Landwirthen gekommen seien, um Butter und Käse einzukaufen. Gegen diese Entscheidung ergriß die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht und bestritt, daß in der langjährigen Geschäftsverbindung eine ausdrückliche Bestellung gefunden werden könne. Das Kammergericht wies indessen die Revision der Staatsanwaltschaft als nicht begründet ab und machte geltend, eine vorgängige Bestellung könne auch durch conclusante Handlung erfolgen. Der Gesetzgeber wolle nur dem belästigenden Hausirhandel entgegenzutreten; im vorliegenden Falle sei aber der Besuch der Angeklagten im Einzelhandel mit den Landwirthen erfolgt, die ihre Produkte für die Angeklagten auf sammelten und auf den Besuch der letzteren rechneten.

Vor der Strafkammer des Halle'schen Landgerichts stand am 7. d. M. der 41 Jahre alte Schlosser Alwin S. tier aus Leipzig. Derselbe hatte am 4. November v. J. während seiner Arbeit bei dem Schlossermeister H. Gartner in Merseburg ein diesem zur Reparatur übergebenes Fahrrad an sich genommen und sich heimlich davon gemacht. Am Abend hatten ihn mehrere Arbeiter an der Landstraße nach Weissenfels schlappend neben dem Fahrrad betroffen und ihn, da er ihnen verdächtig erschienen, nach Merseburg zurückgebracht. Der Angeklagte bestritt, das Fahrrad in der Absicht rechtswidriger Zueignung mitgenommen zu haben und behauptete, er habe sich durch das Abliefern des reparierten Rades an lade, den Besitzer des Rades, ein Trinkgeld verdienen wollen; da er diesen aber nicht angetroffen, habe er sich in eine Restauration begeben, um U's Rückkehr zu erwarten. Nach Genuß mehrerer Gläser Bier sei er auf den Gedanken gekommen, sich im Fahrrad zu üben; er sei deshalb auf die Landstraße hinausgefahren. Daß er jenes Rad in der Restauration jemand für 50 M. zum Kauf angeboten, verweigerte der Angeklagte als unwahre hinzustellen. Der Gerichtshof erachtete nur Unterzählung für erwiesen und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

In der Schmalenstraße kam gestern eine Frau vom Lande durch einen Fehltritt von den Bordsteinen herunter zum Sturz, wobei der Inhalt ihres Tragkorbes, bestehend aus Eiern und Butter, erheblich beschädigt wurde. Von den Eiern blieben nur wenige ganz.

Die hiesige Privat-Theater-Gesellschaft hatte am Mittwoch Abend ihre Mitglieder und Freunde zahlreich im „Sivoli“ vereinigt. Zur Aufführung gelangte das zweiactige Lustspiel „Ein moderner Barbar“ von G. v. Moser und hierauf der einactige Schwank „Freisprossen“ von Regmüller. Die Aufführung beider Stücke erwies sich als eine wohl vorbereitete, die Hauptrollen waren mit den besten Kräften besetzt und so konnte es nicht fehlen, daß der Erfolg den Bemühungen der wackeren Darsteller vollständig entsprach. d. h. der gelpendete Beifall war ein allgemeiner. Ein trotz der hochgradigen Temperatur gut frequentirter Ball gab dem schönen Abend seinen Abschluß.

Das erste Abonnements-Concert der Kapelle des Magdeburgischen Füsilier-Regiments Nr. 36 aus Halle war am Mittwoch Abend vom schönsten Sommerwetter begünstigt und hatte den geräumigen Garten der „Reichskrone“ dicht mit Zuhörern gefüllt. Das Programm bot eine vorzügliche Auswahl klassischer und anderer Musikstücke, deren Wiedergabe unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdir. Wiegert nichts zu wünschen übrig ließ. Besonders lebhaften Beifall errangen die Beethoven-Duette von Lassen, das Ave Maria von Schubert, die oft aber doch stets gern gehörte Tannhäuser-Duette von Wagner, dessen große Fantasie aus der „Wallfäre“, die Duette z. Dp. „Guinguere“ von Brüll und das große Potpourri „Musikalische Wandbilder“ von Linke. Die Kapelle lieferte mit der exacten, künstlerisch vollendeten Durchführung dieses Programms den Beweis, daß sie auf der Höhe des Könnens, die wir schon oft zu rühmen Gelegenheit hatten, geblieben ist. Die Musikfreunde unserer Stadt sehen deshalb den weiteren Konzerten der 36 er mit Vergnügen entgegen, zumal der Aufenthalt im Reichskronengarten noch seine besonderen Annehmlichkeiten aufweist, die in der selten und guten Bedienung seitens des Wirthes begründet sind. (Eingefandt.) Unsere lieben Waisenkinder steht am Sonntag eine besondere Freude bevor. Die Direction Saliz hat dieselben zum Besuch der Nachmittagstafelnden Kindervorstellung eingeladen und sich hierdurch die Liebe unserer Kinder erworben. Einige Waisenfremde.

Wetterwarte.

Voraussichtliches Wetter am 10. Juni. Warmes, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit Gewitter und Regen.

Vermischtes.

Beim Retten ertrunken. Die 12-jährige Tochter des Eigenthümers Ludwig zu Neuhof (Kreis Friedeburg) geriet beim Baden in der Nege in eine tiefe Stelle und ging unter. Auf das Hilffeschrei des Mädchens eilte ihr 17-jähriger Bruder herbei; er fand aber bei dem Rettungsversuch seinen Schwelmer den Tod in den Wellen.

Wann über Bord! Auf dem Artilleriegeschiff „Carola“ zu Kiel fiel in der Nacht der Seelmachermantel Hundertmalt aus Donzig unbemerkt über Bord und ertrank. Die Leiche wurde morgens aufgefunden.

Zwei Mordthaten. Aermals haben zwei Morde in Paris stattgefunden. Ein 60-jähriger Schuhmacher Bosquit ermordete aus Eiferhitz den 24-jährigen Fleischer Gally, und der Wähler Rade erdolchte seinen Kameraden Singlet. Beide Mörder wurden verhaftet.

Major von Wiseman weilte seit 14 Tagen auf Madeira und will sich von da nach Schweden (Wahlkreis) einschiffen, da er, wie der „König. Post“ aus Hunsrück geschrieben wird, von dem dortigen trüben Klima einen wohlthuenden Einfluß auf sein Nervensthem erwartet.

Mord und Selbstmord. Im Haag ermordete der Artillerie-Hauptmann Remer aus Mache seine Frau und deren Freundin, die Gattin des Abolaten Meyer. Der verhaftete Mörder nahm Gift und starb im Gefängnis.

Durch einen Revolverfuß verwundet. Während eines in einem Saal zu Paris veranstalteten Banketts vornehmer Eingeborener fußt Johann Wittow den Fürstlichen Vardene Gouriel; hierauf wurde Johann Wittow selbst durch einen Revolverfuß gedödet, wie man glaubt von Ghigine Saviti.

Todesurtheil. Am 7. d. wurde der Schlosser Hugo Emil Finsterbusch in Göttingen nach dem Spruch der Geschworenen des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt.

Brandunglück. Straßburg, 9. Juni. Hier brach in einem der Wäpfe gehörenden Hause durch einen Brand ein Feuer bei dem Arbeiter Gehnrad'schen Eheleuten aus. Vier schlafende Kinder verbrannten. Die Eheleute selbst retteten sich mit Brandwunden, 2 Personen wurden beim Retten der Kinder lebensgefährlich verletzt.

Ein furchtbarer Orkan richtete am Mittwoch in ganz Mittelrußland großen Schaden an. In Reschew führten mehrere Häuser ein, wobei neun Personen getödet wurden. Die Telegraphenverbindung Warschau-Moskau ist gestört.

Selbstmord durch einen Kanonenfuß. Der 66-jährige Friedrich Rul in Paris, auf dem Boulevard Saint Jacques 12 wohnend, wollte seinem Leben ein Ende machen und nahm in Ermanglung anderer Schwereaffen zu einer kleinen Kanone, die er seit längerer Zeit besaß, Zuflucht. Er ließ dieselbe, legte sich vor die Mündung und schöß ab. Der Selbstmörder erlitt die ganze Weislabung in die Brust und starb sofort.

Eine färmliche Fingerringfälschung hat am Sonntag in Buchloe (Wäpfer) stattgefunden. In der Folge des Balbes bei Dillenschäpfer begegneten sich auf schmalen Weg zwei größere Fingerringe mit je fünf bis sechs Wägen. Wegen angeblichen Nichtanwechens geriet die Vorderreifen in Streit. Es schien aber, als ob

sie schon ohnehin einen grimmigen Haß aufeinander gehabt hätten: denn alsbald führten die Männer mit Revolvern und Messern auf einander los. Es wurden verschiedene Personen schwer durch Revolvergeschüsse verwundet, ein Fingeringer allein erhielt nicht weniger als 16 Messerschläge. Die durch Schüsse Verletzten dürften schwerlich mit dem Leben davonkommen, sie wurde am Montag mit den Sterbefaßtafeln versehen. Der herbeigeeilten Genbarmerie war es mit großer Mühe möglich gewesen, die erbittert kämpfenden zu trennen.

Bei einem Brande in einem Dörfchen nahe bei Kasan kamen drei Frauen und vier Kinder um. Zwei Personen erlitten Verletzungen. — Durch eine große Feuerbrunst wurde der Haupttheil der Stadt Romanow-Vorischlebel, im Gouvernement Jaroslau, zerstört. Mehrere öffentliche Gebäude sind niedergebrannt.

In der Regerepublik Liberia sind zwei französische Forschungsreisende, der 27-jährige Deillu-Foretilliers und sein Reisegefährte Paulu, von Eingeborenen getödet worden.

Zum Tode der Martha Baugner in Berlin wird dem „Berl. Loc.-Anz.“ aus besser Quelle“ mitgetheilt, das Ergebnis der Obduction esse dahin, daß die Schuld einer dritten Person ausgeschlossen ist, und daß vermuthlich ein Unfall vorliegt.

Gewichtsverhandlungen.

— Berlin, 5. Juni. In heller Verwirrung stand der Glaschleifer August Dinter vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Es war des Verbrechens der Doppelheh die geständig. Im August 1883 habe er, so erzählte er, durch Zureden bewegen lassen, in seiner Seimath ein in schlechtem Ruf stehendes Mädchen zu heirathen. Er sei damals 22 Jahre alt gewesen. Seine Frau habe sich als eine moralisch durchaus verfallene Person gezeigt. Nach etwa sechs Monaten löst unglücklichen Zusammenlebens habe er seine Frau verlassen und sei in die weite Welt gegangen. Im Jahre 1887 sei er nach Berlin gekommen. Hier habe er ein junges Mädchen kennen gelernt, das er noch in demselben Jahre heirathete. Von seiner ersten Frau habe er bis dahin nichts wieder bekommen; er hoffe, daß sie zu Grunde gegangen sei. Als der Standesbeamte ihn gefragt habe, ob er verheiratet sei, habe er keine Antwort gegeben, sondern gelächelt, als habe er die Frage überhört. Zehn Jahre lang habe er mit seiner jetzigen Frau in der glücklichsten Ehe gelebt, da sei plötzlich die Entdeckung seiner ersten Heirathung erfolgt. Seine erste Frau besaß sich in einer Verfallensart, deren Verwaltung den Angeklagten ermittelte hätte und in nun wegen der Kosten in Anspruch nahm. Der Angeklagte erzählte unter Thränen, daß er zwei Kinder habe und nun sich und seine Familie unglücklich gemacht habe. Der Gerichtshof erkannte auf das niedrigste Strafmaß, sechs Monate Gefängnis, wovon zwei Monate durch die erlittene Haft für verübt erachtet wurden. Der Angeklagte wurde auch auf freien Fuß gesetzt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Juni. (F. T. B.) Sämmtliche Minister überreichten Meline ihre Entlassung. Meline wird das Kabinett rekonstruiren. Die Portefeuilles der Finanzen, des Unterrichts, Handels, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und der Colonien dürften in andere Hände übergehen. Von diesen sechs freierwerbenden Ministerien werden voraussichtlich vier auf die gemäßigten Republikaner und zwei auf die demokratische linke Gruppe Tzambert entfallen.

Madrid, 9. Juni. Nach einer offiziellen Depesche liegen die spanischen Truppen in der Linie von Sibones nach Agudobres an der Küste in unmittelbarer Nähe von Santiago gut verschanzt und verhindern den Feind an der Landung.

Madrid, 9. Juni. Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der spanische Kreuzer „Reina Mercedes“ im Hafen von Santiago in Grund gebohrt worden ist.

Madrid, 8. Juni. Der Kriegsminister und der Marineminister begaben sich heute in Schloss zu einer Audienz bei der Königin. Es heißt, der Gouverneur der Philippinen habe gemeldet, daß der ganze Archipel, mit Ausnahme der in der Mitte liegenden Bisayasinseln, sich im Aufbruch befinde. Der Gouverneur habe sich in den bestgesetzten Theil der Stadt Manila zurückgezogen, um dem Führer der Aufständischen Aguinaldo Widerstand leisten zu können.

Havana, 9. Juni. Auf der Eisenbahnlinie zwischen Canaqueguas und Havana ließen die Insurgenten beim Passiren des Zuges eine Dynamitbombe explodiren. Ein Wagen wurde zerstört. 6 Soldaten und 2 Passagiere sind getödet, 8 Soldaten und 2 Passagiere verwundet.

Havana, 9. Juni. Hier eingelaufene Telegramme aus Santiago de Cuba besagen, daß bei dem letzten Bombardement die Angriffe der Amerikaner wiederum zurückgewiesen worden. Die in den Batterien angelegten Beschädigungen sind unerschlich und bereits wieder ausgebeßert. Die Batterien stellen das Feuer nicht ein und sind auch jetzt in der Lage, das feindliche Feuer kräftig zu erwidern. Nach einem amtlichen Telegramm hatten die spanischen Landtruppen einen Todten, Fünf Offiziere, unter ihnen Oberst Doneg, wurden verwundet. Bei den Seestreitkräften betragen die Verluste 27 Todte, darunter der zweite Kommandant der „Reina Mercedes“, und 12 Verwundete, darunter ein Leutnant zur See. Der Zustand der meisten Verwundeten ist nicht bedenklich. — Der Dampfer „Benito“ durchbrach die Blockade und kam ohne Ausrüstungen in Jamaica an.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Gerantträger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 133.

Freitag den 10. Juni.

1898.

Zu den Wahlen.

Konservativ-agrarische Flugblätter.

In einem dritten Flugblatte sucht der Pastor Hülle die Frage zu beantworten: „Wer ist ein Demokrat?“ Dies geschieht nicht etwa in der Form ruhiger Darlegung, sondern unter dreifachen, durch nichts gerechtfertigten Schmähungen. Es muß um die Person des Herrn Pastors oder um die von ihm verfochtene Sache sehr mißlich bestellt sein, wenn er zu solchen Mitteln seine Zuflucht nimmt. Anstatt die Frage, wie es würdig und angemessen wäre, vom politischen Gesichtspunkte aus zu betrachten, betrachtet er sie vom religiösen und patriotischen Gesichtspunkte aus. Und auch das könnte man sich noch gefallen lassen, sofern es nur dem Herrn Pastor darauf ankäme, ein positiv richtiges Bild zu erhalten und sein bis zur Unkenntlichkeit verzerrtes oder gar absonderlich verzerrtes. Ich habe bis jetzt gemeint, und die allermeisten Leute mit mir, daß der Wahlspruch: „Mit Gott für König und Vaterland“ von den Freisinnigen — diese versteht das Flugblatt ausdrücklich unter den Demokraten — eben so gut gebraucht werden dürfte wie von den Konservativen. Das ist nach der Behauptung des Herrn Pastors nicht der Fall, er spricht uns jedes Recht dazu ab und wirkt uns einfach hinaus aus der Gemeinschaft der Christgläubigen, der Königstreuen und der Vaterlandsfreunde. Was sagen meine Gefinnungsgenossen zu einem solchen unqualifizierbaren Auftreten? Und was sagen die Anständigen unter unseren Gegnern zu solch einem Bannerträger ihrer Partei?

„Die Demokratie will von einem Glauben, der den lebendigen Geist und das liebende Vaterherz Gottes in den Mittelpunkt der Gläubigkeit stellt, nichts wissen. Ihr Glaube ist ein Glaube ohne persönlichen Gott.“ So erklärt der Herr Pastor, und es ist lesen, müßten es eigentlich aus Rücksicht auf den geistlichen Beruf des Flugblattschreibers für wahr halten. Und doch ist es die schmachlichste Verunglimpfung, welche auszusprechen einen Muth erfordert, um den ich den Herrn Pastor wirklich nicht beneide. Ist ihm etwa die Gabe verliehen, Herzen und Nieren zu prüfen und die Geister zu untersuchen? Oder meint er, fromme Gläubigkeit könne nur bei den Konservativen und Agrariern gefunden werden? Was hat überhaupt der religiöse Glaube mit dem politischen Bekenntnis zu thun? Ich denke, ich kann ein recht guter Christ sein und doch das Heil des Staates auf dem Wege liberalen Fortschritts und möglicher Schonung der konstituierenden Volksklassen sehen. „Und ihrem Glauben“, heißt es in dem Flugblatt weiter, „entspricht das Verhalten in religiösen Fragen. Als die preussische Regierung ein christliches Volksschulgesetz einbrachte, war es die Demokratie, die noch ihrer Art am lautesten rumorte.“ Hier in Merseburg nahm eine sehr zahlreich besuchte Versammlung einstimmig gegen das zeditsche Volksschulgesetz Stellung, und diese Versammlung bestand nicht blos aus Demokraten. Will der Herr Pastor vielleicht auch den Glauben der beteiligten konservativen Herren ansprechen? Und weiß er nicht, daß sich die Universitäten am lebhaftesten gegen das Gesetz aussprachen? und daß Se. Majestät dessen Zurückziehung persönlich veranlaßte, obgleich seine Annahme völlig gesichert erschien? Ei, ei, Herr Pastor, wie unvorsichtig! Recht unüberlegt ist auch der folgende Satz: „Der Religionsunterricht soll am liebsten aus der Schule ganz entfernt und nach französischem Muster durch bloßen Moralunterricht ersetzt werden.“ Nach meiner Ueberzeugung gehört die Freiheit der Volksschullehrer der freisinnigen Partei an, aber den Religionsunterricht möchte kein einziger missen. Gegen das Ende des ersten Theiles seines Passquills sagt Pastor Hülle: „Für einen echten Demokraten ist jeder christgläubige, gottesfürchtige Mensch ein Mäcker und Pieta.“ Für mich nicht, Herr Pastor; das

hiese ja eine eben so verzerrte Anschauung haben, wie Sie, der Sie in jedem Demokraten einen ungläubigen, gottlosen Menschen sehen.

Der zweite Theil des Flugblatts ist kürzer gehalten als der erste, aber nicht minder charakteristisch für das Gebahren seines Verfassers. Man lese nur nachstehende Sätze. „Jwar hat die Demokratie sich mehrfach rühmend Seiner Majestät allergetreueste Opposition genannt, aber die Thatfachen widerlegen diese Sprache. Man nehme nur einmal die Rede zur Hand, die der Führer der Demokratie, Herr Eugen Richter, jüngst im Reichstage gehalten hat. Wohl niemals ist über die Handlungen eines Königs hämischer geurtheilt, wohl niemals sind Königsworte mehr verdröht und gebeutelt worden, als es hier geschehen. Die Umgebung unseres geliebten Monarchen, der Kreis der leitenden Personen, soll aus nichts als feilen Strebern und eiteln Hühlingen bestehen. Derartigen Männern allein wird nach der Meinung des Herrn Abgeordneten Eugen Richter das Vertrauen des Herrschers zu theil. Giebt es einen stärkeren Vorwurf wider untern kaiserlichen Herrn, an dessen echt höfenzollernische Pflichtauffassung sich bisher kein Zweifel herangewagt hat.“ Es ist nicht anständig, die Person Sr. Majestät in den Wahlkampf zu ziehen; ich werde mich deshalb hüten, dem Beispiel des Herrn Pastors zu folgen. Ob sich der Abgeordnete Eugen Richter in der angegebenen Weise ausgesprochen hat, vermag ich nicht zu kontrolliren, und der Flugblattschreiber Hülle ist mir nicht Gewährsmann genug. Auch kann ich nicht sagen, ob die Umgebung des Monarchen aus lauter Männern mit steilem Rückgrat oder aus feilen Strebern und eiteln Hühlingen besteht; einige von der letzteren Sorte mögen aber wohl darunter sein. Hält sie der Abgeordnete Richter alle für dergleichen Leute — und er könnte es eigentlich wissen — so sehe ich darin immer noch keinen Vorwurf gegen den Kaiser, an dessen echter Pflichtauffassung thatsächlich kein Mensch zweifelt. Ebenfalls ist es die Aufgabe eines rechten Volksvertreters, mit seiner Ueberzeugung nicht hinter dem Berge zu halten; er wird gerade dadurch seine Treue gegen den König wie gegen das Land beweisen. Dürfen sich deshalb die

Seiner
Wahl
nicht
nied
An
Fr
Zu
W

colorchecker CLASSIC
xrite
Zu
Herr
reichs
n des
„Der
volkes.“
annt
unfern
n der
„Recht
Herr
der er
mit den
fragen.
„alle
äußern
durch
d der
L
hühn
Reichs-
dem
ratistische
s nach
s wäre
den an
Händen und Füßen den Franzosen ausgeliefert worden.“ Lassen Sie sich doch nicht auslachen, Herr Pastor! Kein Deutscher, nicht einmal ein Demokrat, möchte sein Vaterland wehrlos dem Feinde überliefern sehen. Die Abrüstung ist allerdings ein Ideal, dem jeder vernünftig denkende Mensch anhängen muß; selbstverständlich keine ein-

seitige Abrüstung, sondern eine allgemeine. Eine andere hat auch jene „demokratische Größe“ nicht im Auge gehabt, wie Sie wohlfeillich sehr gut wissen, Herr Pastor, und nur verweigern. Mein Vaterland kann ich übrigens lieben, ohne die Heereslasten bis ins Unerträgliche vermehrt zu wünschen, zumal es ja doch auch Culturalaufgaben zu lösen gilt, die manche Leute sehr hoch stellen. Zu den letzteren gehöre ich mit meinen politischen Gefinnungsgenossen, und Sie, Herr Pastor, sollten eigentlich ebenfalls zu ihnen gehören. Kein Widerstreben gegen die fortwährende Verstärkung unserer Wehrkraft kann aber einen freisinnigen Reservisten und Landwehrmann abhalten, freudig im Augenblicke der Gefahr zu den Waffen zu eilen und für das Vaterland zu kämpfen und zu bluten. Rechnen Sie diese Liebe nicht, Herr Pastor?

„Die Wege der Demokratie sind Ferne“, schließt das Flugblatt. Das sagen Sie, Herr Pastor, ich sage anders. Ihre Wege gehe ich jedenfalls nicht, ich wähle keinen Konservativen und keinen Agrarier, sondern den Kandidaten der Freisinnigen. Und trotzdem rufe ich ehrlichen Herzens: „Mit Gott für König und Vaterland!“ Wg.

In Barmen-Eberfeld verbreiten die Sozialdemokraten zu Gunsten des Kandidaten Molkenbaur ein Flugblatt, dessen Inhalt ihrer Wahrheitsliebe ein bedeutendes Zeugniß anstellt. Je höher der Zoll, heißt es in dem Flugblatt, desto höher der Preis auch auf das im Inland erzeugte Getreide. Im Jahre 1880 betrug diese Preissteigerung 10 Mk. auf die Tonne, 1885: 30 Mk., 1887: 50 Mk. Dant der sozialdemokratischen Abgeordneten gelang es im Jahre 1891 den Zoll auf 35 Mark herabzubringen.“ Für den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn, der die Herabsetzung der Getreidezölle von 50 auf 35 Mk. enthielt, stimmten 243, gegen denselben nur 48 Abgeordnete. Wenn also die sämmtlichen 40 sozialdemokratischen Mitglieder des Reichstags gegen den Vertrag gestimmt hätten, so wäre derselbe gleichwohl mit großer Mehrheit angenommen worden. Daß die sozialdemokratische Fraktion für die Handelsverträge gestimmt hat, ist richtig; aber daß die Ermäßigung der Getreidezölle lediglich ihr zu danken sei, ist gelinde gesagt, unrichtig. Noch krasser ist folgende Stelle aus dem Flugblatt: „An Zinsen für diese Schulden (nämlich 2150 Millionen Reichsschulden) sind bis jetzt insgesamt 713 Millionen Mark bezahlt worden; jetzt betragen dieselben pro Jahr 76 Millionen. Eine Handvoll Kapitalisten steckt sie ein.“ Man muß ungläublich niedrig bemerkt dazu die „Barmer Ztg.“, von dem Bildungszustande und der Urtheilsfähigkeit des Verfassers denken, an den man sich wendet (d. h. die Arbeiter), wenn man sich nicht scheut, ihnen solchen Wind vorzumachen.

Zum Wahlbrief des Grafen Podowsky bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch einen Kommentar. Das Schreiben enthalte thatsächlich das Programm der Reichsregierung; aber damit bringt es doch keineswegs irgend etwas Neues. Das Wahlprogramm der Regierung müsse seit langem jedermann hinlänglich bekannt sein. „Daß die Regierung den Umsturz bekämpft und dabei auf die Unterstützung aller staatsverhaltenden Elemente ohne Unterschied der Parteistellung rechnet, ist von ihren Vertretern bei jeder Gelegenheit mit größter Entschiedenheit betont worden.“ Die Regierung wüßte einen Reichstag, mit welchem eine wirtschaftliche Gelegenheit auf der Mittel- und Linie der gestellten Forderungen möglich sei. Die Regierung könnte dem Auslande gegenüber z. B. Forderungen nicht vertreten, wie sie von extrem-agrarischer Seite gestellt werden. Ebenso müßte die Regierung umgekehrt zu weitgehenden Forderungen des Auslandes gegenüber in der Lage sein, sich auf einen Reichstag zu berufen, der dieselben nimmermehr gutheißen würde. Jeder einsichtige deutsche Wähler könne danach schon